

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883**

13.11.1883 (No. 20)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958039](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958039)



# Oldenburger Volksblatt.

## Organ der Fortschrittspartei.

Ersteinst  
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags.  
Abonnementpreis  
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.  
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.  
Bestellungen  
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt  
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Insertionen  
werden die 4spaltige Copuszeile mit 15 S.  
berechnet.  
Annoncen  
werden entgegen genommen:  
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und  
von allen Annoncen-Expeditionen.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Nr. 20.

Dienstag, den 13. November.

1883.

### Geschichtliche Gedenktage.

November 13. 1862. Umland gestorben.  
14. 1716. Leibnitz gestorben.

### Deutsches Reich.

Berlin. Dem Leitartikel der „B. Z.“ anlässlich der Lutherfeier entnehmen wir folgende beherzigenswerthen Sätze: Luther ist der Schöpfer einer neuen Konfession geworden, aber seine mächtige Gestalt gehört dem Fortschritt, der Aufklärung aller Religionen und Konfessionen an. Der katholische Joseph II. von Oesterreich war ein besserer Lutheraner als mancher lutherische Herrscher. Friedrich der Große stand auf dem Standpunkte keiner positiven Religion; „es giebt keine Religion“, so lauten seine Worte, „welche in Betreff der Sittenlehre von der andern sehr abweicht; daher können sie der Regierung alle gleich sein, welche also Jedem die Freiheit läßt, auf welchem Wege es ihm beliebt, in den Himmel einzugehen; nur soll Jeder ein guter Bürger sein; mehr verlange man nicht von ihm!“ Aber er ist ein guter Lutheraner, wenn er die Menschenliebe die Haupttugend jedes denkenden Wesens, Sanftmuth und Duldung die Pflicht jedes Religionsdieners nennt, zumal eines Dieners der Religion der Liebe. Alle erlauchten Geister, alle edlen Herzen nehmen heute mit Recht an der Feier theil, deren Bedeutung der deutsche Kronprinz in die klassischen Worte zusammengefaßt: „Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig — Aufklärung und Gewissensfreiheit braucht die Welt.“ Das Papstthum ist der Buchstabe, Luther ist der Geist; wer den Buchstaben über den Geist, die Form über den Inhalt stellt, der verläugnet die ganze Reformation, der spricht ein Verdammungsurtheil über Luther, mag er sich immer Reformirter oder Protestant benennen.

Es war der Vater des heutigen Kaisers, der preussische König Friedrich Wilhelm III., der Luther's Bedeutung treffend erfaßte, als er bei Antritt seiner Regierung an den Kultusminister Woellner, einen Mann vom Geiste des Predigers Stöcker, den Urheber des berühmten Religionsediktes, schrieb: „Ich selbst ehre die Religion und möchte um Vieles nicht über ein Volk herrschen, welches keine Religion hätte; aber ich weiß auch, daß sie die Ruhe des Herzens, des Gefühls und der eigenen Ueberzeugung sein und bleiben muß und nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerk herabgewürdigt werden darf, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen ihre unzertrennlichen Gefährten sein; dann wird sie durch sich selbst feststehen, ohne die Autorität Derer zu bedürfen, die es sich anmaßen wollen, ihre Lehren für künftigen Jahrhunderten aufzubringen und den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit denken sollen. Wenn Ihr bei der Leitung Eures Departements nach echt lutherischen Grundsätzen verfährt, welche so ganz dem Geist

und der Lehre des Stifters unserer Religion angemessen sind, wenn Ihr dafür forgt, daß Predigt- und Schulämter mit rechtschaffenen und geschickten Männern besetzt werden, die mit den Kenntnissen der Zeit und besonders der Erregte fortgeschritten sind, ohne sich an dogmatische Subtilitäten zu kehren, so werdet Ihr es bald einsehen lernen, daß weder Zwangsgesetze noch deren Erneuerung nöthig sind, um wahre Religion im Lande aufrecht zu erhalten und ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Moralität aller Volksklassen zu verbreiten.“

Das sind echt lutherische Grundsätze, das ist die Sprache eines echten Jüngers des Reformators. Als Fichte verbannt in der Welt umherirrte, da berief ihn dieser aufgeklärte Monarch, der Wilhelm von Humboldt zum Minister machte, nach Berlin mit den Worten: „Ist der Mann ein so ruhiger Bürger, ist er so fern von allen gefährlichen Verbindungen, wie ich vernehme, so gestatte ich ihm gern den Aufenthalt in meinen Staaten. Ueber seine religiösen Grundsätze zu entscheiden, kommt dem Staate nicht zu. Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gott in Feindseligkeiten begriffen ist, so mag das der liebe Gott mit ihm abmachen; mir thut das nichts.“ So spricht ein echter, ein königlicher, ein religiöser Protestant; in diesem Geiste allein hat die Lutherfeier ihre hohe Berechtigung, nicht bloß bei den Christen evangelischer Konfession, nein, bei allen aufgeklärten, toleranten Menschen, welche die Freiheit über die Autorität, die Empfindung des Herzens über Worte der Lippen stellen! In diesem Sinne feiert die ganze freisinnige Welt den heutigen Gedenktag freudig mit — es ist ein Fest der Gewissensfreiheit, das an den Namen des großen deutschen Mannes anknüpft, ein Fest zum Gedächtniß des Zusammenbruchs religiöser Tyrannei, und ein Fest, das in der Hoffnung bestärkt, daß einst überall das große Wort zur Alleinherrschaft kommen werde, das Wort, das uns der prägnanteste Ausdruck der historischen Bedeutung Luthers dünkt:

Glaube, was Du willst, und thue, was Du sollst.

Die seit einigen Tagen umlaufende Nachricht, daß in dem Befinden des Fürsten Bismarck eine Verschlechterung eingetreten, findet dadurch eine Bestätigung, daß Dr. Schwenniger aus München nach Friedrichsruh berufen worden sein soll, weil sich das früher hervorgetretene Gallenleiden des Reichskanzlers wiederholt habe. Wie es scheint, sind in Folge dieser Erkrankung auch die beabsichtigten Besuche der Staatsminister v. Puttkamer und v. Bötticher auf dem fürstlichen Landsitze unterblieben.

Der „Reichsbote“ hat endlich die Trostformel gefunden, mit der er sich über das Mißgeschick hinwegzuhelfen gedenkt, daß Herrn Stöcker der Sitz im Oberkirchenrath vorenthalten worden. Der „Reichsbote“ nimmt die Sache mit einer jovialen Wendung auf die leichte Achsel. Bah, meint er, Oberkir-

chenrath! An Leuten, die man da hineinsetzen kann, ist kein Mangel, aber einen Volksmann, Redner und Agitator, wie Herrn Stöcker, findet man nicht zum zweiten Male. In der Sprache des „Reichsboten“ wird dies folgendermaßen ausgedrückt:

In Wahrheit hat man auf konservativer Seite die Ernennung Stöcker's in den Oberkirchenrath weder erwartet noch gewünscht, und zwar einfach deshalb, weil die Stelle im Oberkirchenrath viel leichter durch einen anderen Mann ausgefüllt werden kann, als die Stellung Stöcker's als Volksredner. Hier hat er so Großes geleistet, daß er da unmöglich ist. Seine Berufung in den Oberkirchenrath hätte ihm aber diese Thätigkeit unmöglich gemacht. Die liberalen Blätter haben also die Gemüthlichkeit, daß Stöcker nicht in den Oberkirchenrath kommt, sondern seiner volksthümlichen Wirksamkeit erhalten bleibt.

Da hätte sich ja Herr v. Gofler dadurch, daß er Herrn Stöcker der Hegemonie erhalten hat, um den Mann und dessen Sache sehr verdient gemacht. Die Wendung ist nicht übel, sie geht noch über Meister Reineke's Verachtung der sauren Trauben hinaus. Noch besser aber ist das Geständniß, daß sich das, was ein Mitglied des Oberkirchenraths nicht leisten darf, für einen Hofprediger ganz gut schickt.

Ueber die Ausschließung Stöcker's vom Oberkirchenrath finden wir in der „Magdeburger Zeitung“ einige Bemerkungen, welche neues Licht auf den eigenthümlichen Zusammenhang dieses Vorkommnisses mit der agitatorischen Thätigkeit Stöcker's werfen:

Schon vor Jahren, lesen wir da, war es nicht für an gemessen erachtet worden, Herrn Stöcker mit einer General-Superintendentur zu beehren, für die er von solchen positiv-unirten Freunden in Vorschlag gebracht worden war, die ihn seiner agitatorischen Thätigkeit gern hätten entziehen mögen. Die letztere macht Herrn Stöcker absolut ungeeignet, zur Uebernahme eines kirchenregimentlichen Amtes, und Niemandem war mehr bekannt, als Herrn Stöcker selbst, daß an offizieller Stelle sein Name niemals genannt werden wird, sobald es sich um Uebertragung irgend eines Nebenamtes an einen der Hofprediger handelt. Als anderthalb Jahre vor Dr. Falks Rücktritt der summarische Eintritt der Hofprediger in den Oberkirchenrath vom Hofprediger Dr. Bögel angeregt worden war, geschah dies, wie kundige Personen sich erinnern, zu gutem Theil aus dem Grunde, um Herrn Stöcker zur Ruhe zu bringen, dem schon vorher begrifflich gemacht worden war, er müßte seine sozialistische Agitation schon darum aufgeben, weil ihm als Theologen hierfür alle Kenntnisse abgingen. Herr Stöcker ließ diese wohlgemeinten Rathschläge außer Acht, und in Folge dessen verstand es sich ganz von selbst, daß ihm der Zugang zu irgend einem Amt innerhalb der Kirchenverwaltung verlegt wurde.

### In der Heimath Kübezahls.

Von Moriz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

Den beiden jungen Mädchen traten die Thränen in die Augen. „Entsetzlich!“ hauchte Lina mit zitternder Stimme. „Was meint der Arzt zu diesem traurigen Zustande?“  
„Er hält die Krankheit erst für in der Entwicklung begriffen und kann noch nicht entscheiden, wie diese ausfallen wird. Zuweilen bildet sie sich zu stillen Wahnsinn, günstigenfalls wohl auch nur zu dauernder Schwermuth aus, in manchen Fällen steigert sie sich aber auch zur Tollwuth und ist dann unheilbar. Uebrigens hat auch das körperliche Befinden der Unglücklichen schwer gelitten, sie ist nicht wieder zu erkennen.“

Eine lange, theilnahmsvolle Pause trat ein; die Anwesenden waren von der Schilderung des jungen Mannes tief ergriffen. Endlich erhob sich Hermann, um zu gehen. Er verabschiedete sich von den Damen, küßte, was er noch nie gethan hatte, Melanie die Hand, und sagte im Gehen zu dem Fabrikanten:

„Ich darf also auf Ihre Btheiligung an der Jagd rechnen, Herr Commerzienrath? Sie finden eine auserlesene Gesellschaft beisammen und werden sich hoffentlich amüsiren. Das Rendezvous findet vor dem Hause meines Försters statt. Nach der Jagd sehe ich die Herren zu einem kleinen Imbiß bei mir.“

Er entfernte sich, von dem Hausherrn bis zur Thür geleitet. „Mir will es nicht gefallen, daß sich Herr von Rabenow schon so kurze Zeit nach dem Tode seines Veters als unumschränkter Besitzer von dessen Gütern gerirt und sogar Vergnügungen im großen Maßstabe veranstaltet“, sagte Frau Degen zu ihrem zurückgekehrten Manne.

„Er ist der einzige berechtigte Erbe seines Cousins, Niemand kann ihm die Hinterlassenschaft desselben streitig machen“, erwiderte der Hausherr. „Freilich wird es noch geraume Zeit dauern, ehe ihm die Güter gerichtlich zugesprochen werden, da bei der Unge- wissheit über das Schicksal des Verschollenen eine Menge zeit- raubender Formalitäten zu erfüllen sind.“

„Dann sollte er wenigstens jetzt noch vermeiden, Einladungen von größerem Umfange ergehen zu lassen; er kann dadurch leicht

in Verdacht kommen, als freue er sich des Todes seines Verwandten.“

„Darin magst Du Recht haben, kein Unbefangener wird ihm aber aus der Veranstaltung von Jagdpartien einen Vorwurf machen. Das Wild verursacht auf Feldern und im Walde Schaden und eine Verminderung desselben ist daher vom landwirthschaftlichen Standpunkte eine unbedingte Nothwendigkeit. Rabenow ist aber ein tüchtiger Deconom, um über den Verlust seines Cousins seine Pflichten zu vergessen.“

Die jungen Mädchen zogen sich in ihr Zimmer zurück. Als Melanie sich in ihrem Gemach allein sah, trat sie ans Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Der Nordwind spielte mit den welken Blättern und führte sie durch die Luft, das dürrer Geäst der Bäume schlug klappernd aneinander und eine Fledermaus huschte schwirrenden Fluges dicht an Melanie's Fenster vorbei, daß diese leise zusammenzuckte. Es war ihr so seltsam zu Muth, die wechselvollen Bilder des heutigen Abends zogen an ihrem Auge vorbei, die Wahrsagerin mit ihrem Kater, der große fremde Mann vor der Hütte, der junge Gutsherr von Erlethal, der im blühendsten Alter ins Grab sinken mußte, die unglückliche wahnsinnige Pfarrerstochter und endlich Hermann von Rabenow, der stattliche Erbe seines todtten Cousins. War er doch nicht der kühle, zurückhaltende Mann, für den sie ihn hielt?

Sie versank in tiefes Nachdenken, aus dem sie erst der Schlag der Fabrikuhr, welche die Mitternachtsstunde kündete, weckte. Von Frost geschüttelt, suchte sie ihr Lager auf.

### 6. Kapitel.

Müde und abgespant kehrte die Baronin Rothenstein von ihrem Ausfluge nach Bebenhausen in später Stunde zurück. Leichtert athmete sie auf, als ihr Wagen endlich an der Freitreppe des Schlosses Altenberg hielt. Sophie kleidete ihre Herrin aus, zündete dann im anstoßenden Schlafgemach die Kerzen auf den silbernen Armleuchtern an und zog sich auf einen Wink ihrer Herrin zurück. Camilla befand sich allein, verriegelte sorgfältig von innen die Thür und warf sich in eine Causeuse.

Es war ein großes geräumiges Zimmer, dessen eine Wand zur Hälfte von einem großen, mit blauebenen Vorhängen versehenen Himmelbette eingenommen wurde. Den Fenstern gegenüber an der schmälern Seite hing das überlebensgroße Bild des

verstorbenen Gatten der jungen Frau, des Barons Rothenstein. Der alte Herr trug die Uniform eines Majors der Garbedragoner, welche Charge er in früheren Jahren bekleidet hatte. Das Gemälde mit seinem breiten Goldbaroque-Rahmen reichte bis zum Fußboden herab und war so aufgehängt, daß es eine dahinter befindliche Thür, die jetzt nicht mehr gangbar war, verdeckte. Zwischen den beiden Fenstern stand ein Toiletenschrank von geschmücktem Eichenholz und auf demselben eine eiserne Kaffeete, über welchem ein venetianischer Spiegel den Raum bis zur Decke ausfüllte.

Wie lange Camilla träumend, im unbewußten Halbchlummer in den weichen Polstern gelegen hatte, sie wußte es nicht; ein leises Geräusch an der Thüre, als wenn von außen der Schlüssel herumgedreht würde, rüttelte sie erst aus ihrem Schlummer auf. Sie schob den Riegel zurück, um zu sehen, ob sie sich getäuscht habe, — was war das? Die Thür war in der That verschlossen, sie eine Gefangene. Sollte das Kammermädchen, in der Meinung, ihre Herrin schlief bereits, in übergroßer Vorsicht verschlossen und den Schlüssel an sich genommen haben?

Vor der Kaffeete lag der Schmutz, den sie heute getragen hatte, wundervolle Bracelettes, mit Broche und Ohrgehänge von Smaragden. Die Steine strahlten das Licht der Kerzen in magischem Glanze zurück und wohlgefällig ruhten die Augen der jungen Frau auf dem werthvollen Geschmeide. Aber eine unerklärliche Unruhe hatte sich ihrer bemächtigt; sie fühlte sich von der Außenwelt abgeperrt, als befände sie sich in dem unterirdischen Burgverließ, das sich der Sage nach noch heute unter dem Schlosse Altenberg befinden sollte.

Mehrmals schritt sie auf dem dicken, weichen Teppich im Zimmer auf und ab. Sollte sie der Dienerschaft klingeln um die Thür öffnen zu lassen? Sie verwarf den Gedanken, zu dessen Ausführung ja immer noch Zeit war, wenn sie Jemandes bedurfte.

Camilla entschloß sich, endlich zur Ruhe zu gehen. Sie trat an den Toiletentisch, nahm von ihrem Hals eine Schür, an welcher ein kleiner Stahlschlüssel befestigt war, und öffnete die Kaffeete. Dann legte sie den Smaragdenring in ein Etui von weißem Sammet und verberg dasselbe in dem eisernen Kästchen. Noch mehrere kleine Schatullen, die in der Kaffeete standen, öffnete



Hiernach wird noch klarer, als es schon war, was es mit den Versicherungen des „Reichsboten“ auf sich hat, man habe Herrn Stöcker deshalb nicht in den Oberkirchenrath versetzt, um ihn seiner agitatorischen Thätigkeit zu erhalten. Gerade im Gegentheil, so erfahren wir nun, gerade weil seine agitatorische Thätigkeit in den kirchenregimentlichen Kreisen aufs Schärffste mißbilligt wird, gerade deshalb ist er nicht in den Oberkirchenrath berufen worden. Man will ihn, da er nicht zu befehlen gewesen, Bierreden halten lassen, so lange er mag, bis er endlich selber einsieht, was alle Vernünftigen schon längst eingesehen, daß es mit seinem christlichen Sozialismus nun und in alle Ewigkeit nichts ist.

— Das Wetter ist ihm zu schlecht; da bleibt er lieber zu Hause. Am vorigen Sonntag hat Herr von Bennigsen, der gepriesene Feldmarschall der Nationalliberalen, bei einem Parteibiner in Hannover wörtlich gesagt: „Es ist ja möglich, daß die Zeiten besser werden und daß ein Umschwung bald stattfindet. Mich soll es freuen, dann auf meinen alten Platz zurückzukehren.“ Andere Liberale sind der Meinung, daß es in schlechten Zeiten, wo der Liberalismus von Gefahren bedrängt wird, erst recht angezeigt ist, auf dem Platze auszuharren. Aber dieser tapfere General begnügt sich, seine Getreuen aufzufordern: „Lassen Sie uns trinken auf eine gute Wirkbarkeit in der Zukunft und Ihr Zusammenwirken mit mir.“ Und solcher hannoversche Nationalliberalismus bildet sich ein, bemerkt der „Reichsfreund“ mit Recht, zur Führung der liberalen Sache in der Zukunft berufen zu sein!

— Aus Schlesien wird der „V.-Z.“ geschrieben: Die Position eines regierungsfreundlichen Redakteurs ist eine recht günstige, wird aber geradezu unannehmbar, wenn der Herr Redakteur Offizier a. D. oder z. D. ist. Als solchen können ihm die Zivilgerichte garnichts anhaben, er kann dem Preßgesetz und den Beleidigungsparagraphen noch so viele Schnippen schlagen. Ein solcher militärischer Herr z. D. redigirt z. B. die konservative „Post aus dem Riesengebirge“. Dieses Blatt enthielt im März dieses Jahres einen Artikel, der zwei in Hirschberg in Schlesien praktizierende Ärzte gröblich angriff, der ihre Stellung und ihren Beruf in Frage stellte. Als Verfasser des Artikels wurde einer der schlesischen antisemitischen Hauptlinge einer der Hauptagitatoren für die konservative allein seligmachende Politik, der erst kürzlich nach Berlin verzogene Privatmann Hering, ermittelt. Dieser wurde denn auch zu 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Dem verantwortlichen Redakteur jedoch, der doch in erster Linie für den Inhalt seines Blattes zu haften hatte, konnte nichts geschehen. Es sei zwar, so bemerkte der Staatsanwalt, auch gegen ihn das Strafverfahren eröffnet, doch müsse dieses vor die dem Herrn Redakteur als Major z. D. vorgesezte Militärbehörde gebracht werden. — Da muß denn doch jeder klar denkende Mensch sich fragen, was um Alles in der Welt die Militärbehörde damit zu schaffen hat, wenn ein ehemaliger Major in seiner jetzigen Civilstellung einen andern Civilisten in unverschämter Art und Weise beleidigt, ihm sein Renommee, seinen Verdienst schädigt. Was der Herr als Civilist sich eingebrockt, muß er doch auch als Civilist ausessen! Das ist eben das Kostbare an den Militärgerichten, den Einen lassen sie ganz davonlaufen, den Andern entziehen sie der Aburtheilung vor den Civilgerichten, welchen jeder andere Staatsbürger unterthan sein muß. Solche Ausnahmezustände müssen beseitigt werden!

**Sopha.** Einbrecher haben in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag das hiesige Amtsgerichtsgebäude heimlich gesucht, jedoch nur wenig Geld und einige Briefmarken erbeutet. Ebenso ist in das Amtsgerichtsgebäude zu Fallersleben in diebischer Absicht, jedoch ohne Erfolg, eingestiegen. —

**Burg,** 9. November. In der S. H. Tuchenfabrik explodirte der Dampfessel. Das Kesselhaus ist vollständig auseinander gerissen und sind dessen Bestandtheile gegen und über die nächsten Nachbarhäuser hinweg fortgeschleudert worden. Siebzehn Gebäude wurden mehr oder weniger beschädigt. Glücklicherweise sind Menschen bei der Katastrophe nicht zu Schaden gekommen. Zwei Arbeiter sollen nur leicht verbrüht sein.

sie und stellte dieselben, als sie sich überzeugt hatte, daß der blinkende und funkelnde Inhalt unverfehrt darin lag, wieder an ihren Platz, schloß die Kasse und hing sich die Schnur mit dem Schlüssel wider um den Hals.

Zufällig fiel ihr Blick in den Spiegel — — — war es eine Täuschung oder furchtbare Wirklichkeit, das Bild ihres verstorbenen Gatten, das sich im Spiegel reflectirte, schien Leben zu haben. Wie fest gebannt blieb sie stehen, sie vermochte den Blick nicht von dem entsetzlichen Gesicht abzuwenden, das seine Augen — wirkliche, lebende, bewegliche Augen — unverwandt auf sie richtete.

Das Blut erstarrte der jungen Frau in den Adern, sie mußte sich festhalten, um nicht umzuknien. Die Stimme versagte ihr, mit äußerster Anstrengung versuchte sie, um Hilfe zu rufen; umsonst, kein Ton drang über ihre Lippen, der jähe Schreck schnürte ihr die Kehle zu.

Mit schlotternden Knien wankte sie zu dem Sopha zurück, das sie kaum verlassen hatte, und sank in die Kissen. Sie schloß die Augen, aber das Gesicht ihres Gemahls mit den starren Zügen den unbeweglichen Gliedern und den furchtbaren, lebhaft blinkenden Augen trat ihr immer wieder vor die Seele. Eine Art Betäubung überfiel sie, ihre Sinne begannen sich zu verwirren, halb bewußtlos lag sie auf den Kissen, unfähig, einen bestimmten Gedanken zu fassen oder ein Glied zu bewegen. Furcht und Angst lähmten ihre Willenskraft, sie glich einem mit dem Starrkrampfe behafteten Menschen.

Eine lange Zeit verging, ohne daß sich irgend etwas regte. Camilla's hatte sich vollständige Apathie bemächtigt — wer ihr den Dolch auf die Brust gesetzt hätte, sie würde sich, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, haben morden lassen. Nach dem Bilde wagte sie nicht mehr hinzublicken, aber sie fühlte schauernd, daß diese Augen auf sie gerichtet waren.

Da glaubte sie in der Richtung des Gemäldes ein leises Geräusch zu vernehmen; die ganze Gestalt des Majors bewegte sich mit ihrem Rahmen, und hinter derselben kroch leise, vorsichtig ein Mann hervor und harnte eine Weile in gebückter, lauschender Stellung. Dann schlich er auf Händen und Füßen, wie ein Tiger, der seine Beute beschleicht, näher, und der dicke Teppich ermöglichte ihm, unhörbar, aber desto unheimlicher, bis an das Sopha, auf welchem die halb ohnmächtige junge Frau lag, hinzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

**Halberstadt,** 9. November. Die in der Umgegend ausgebrochene Trichinose hat das Interesse auswärtiger Regierungen erregt. Der amerikanische Konsul war im Auftrage seiner Regierung hier und jetzt soll auch von der französischen Regierung der Professor Bouardet nach Halberstadt und Emersleben abgeschickt werden.

**Stettin,** 10. November. Auf dem Dampfer „Libau“, welcher morgen nach Memel abgehen sollte, brach heute früh 8<sup>1/2</sup> Uhr Feuer aus, welches sehr bald gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend.

## Ausland.

### Italien.

**Rom,** 11. November. Bei dem Festgottesdienst in der Botschaftskapelle zu Ehren Luthers waren anwesend Prinz Alexander von Preußen, Botschafter von Reudell mit seiner Gemahlin, Gesandter von Schläger und die ganze deutsche Kolonie. Die Festpredigt hielt Botschaftsprediger Romede. — Der „Moniteur de Rome“ bringt einen polemischen Leitartikel gegen Luther.

Der Luthertag wird hier mit besonderer Ostentation von der Presse gefeiert, da Luther als erfolgreichster Gegner des Papstthums gleichsam als Vorläufer der Bresche in die Porta pia erscheint. Die „Riforma“ gab eine ganze Luthernummer heraus und sagte, daß die Hohenzollern durch die Unterstützung der Reformation nach 400 Jahren die Belohnung ihrer politischen Weisheit fanden. Wenn Luther auf die heutige Krönung des nationalen Werkes stolz sein könnte, würde er sich noch mehr in der Hoffnung trösten, daß nach Beseitigung des Götzen, dessen sich Fanatiker unter seinem Namen zur Erreichung niederer Zwecke schuldig machen, in ganz Deutschland jene vom Kronprinzen in Wittenberg verkündeten Prinzipien der Glaubensfreiheit, Toleranz und Wahrheit auch gegen Katholiken angewendet werden würden. Aber unerschütterliche Festigkeit gegen den Vatikan, der vergebens hoffe, bei dem heutigen Haupt der Reformation jene Kraft zu finden, welche ihm für den Wiederbeginn der Völkerunterdrückung fehle, würde auch er fordern, die Welt muß dem Papst für die Publikation der vatikanischen Luther-Dokumente dankbar sein, welche die kleinsten Machinationen der Kurie gegen die Ueberzeugungstreue und Gewissensfreiheit, die der große Reformator vertheidigte, deutlich beweisen.

### Aus dem Großherzogthum Oldenburg und der Nachbarschaft.

**Oldenburg,** 11. Nov. Ein Landmann aus dem Münsterlande, der mit einigen Sac Aepfeln den hies. Wochenmarkt besuchte, bekam am äußeren Damm Streit mit einem Handelsmann aus Osterburg, welcher letzterer, wegen einer Forderung auf Busfohl, jenem die Aepfel gewaltsam abnahm. Als die bestrittenen Aepfel während des Streites unter das Obst fremder Leute rollten, war die entstandene Verwirrung eine kaum löbliche geworden.

— Beim Fischhändler und Gastwirth Reiners am Stau ist seit gestern Abend ein Wejersaal 1,86 m lang, 41,5 cm dick und 18<sup>1/4</sup> Kilo schwer zu sehen, bei Flußaalen eine große Seltenheit. Der Aal ist bei Großenfisch in der Weser gefangen.

— Heute früh brannte zu Westerholtfelde das Köterhaus des Schuhmachermeisters J. Siemen total nieder. Gerettet wurde wenig; auch soll ein Pferd mit verbrannt sein. Spät Abends erst kamen die männlichen Einwohner des niedergebrennten Hauses aus der Stadt Oldenburg heim, wo ihrer die unangenehme Ueberraschung wartete.

— Am Abend des 10. d. gerieth das Zwischenahner Dorfwerk, einer Bremer Gesellschaft gehörend, und bei Düvelshoop belegen, in Brand, und ist der entstandene Schaden ein großer. Bei einer Englischen Gesellschaft versichert, ist der Schaden auf 20 000 Mk. vorläufig taxirt. Vermuthlich ist das Feuer in der kleinen Schmiede, die für das Dorfwerk dort in Betrieb ist, ausgebrochen. Dieses Dorfwerk war bis jetzt das größte im Oldenburger Land und auch in ganz Deutschland. Der Feuererschein war schon Abends von Oldenburg aus deutlich zu sehen, und da das Werk in der Richtung der Zrennanstalt Wehnen liegt, so verbreitete sich das falsche Gerücht, die Zrennanstalt brenne, was also hiermit widerlegt wird. Das Dorfwerk ist dasjenige welches Hollmann u. Compagnie gegründet haben; darauf der Wirkungskreis des Direktors A. Mohr, bekannt durch seine Petroleumunde in Delheim.

— In der Nacht vom 9. auf den 10. d. brannte das Haus des A. J. Wessels zu Halen bei Emsted total nieder. Wohnhaus ist bei der Ob. Brandcasse mit Mk. 600, das Eingut mit Mk. 1300, bei der Ob. Versicherungs-Gesellschaft versichert. Von Letzterem ist nur wenig gerettet. Eine Anzahl Kühner sind mit verbrannt.

— 12. Nov. Der Scharlach, dieser gefährliche Würgengel der Kinder, fordert zur Zeit in unserem östlichen Stadttheile zahlreiche Opfer.

In den letzten Tagen sind es namentlich 2 auf dem Ehnern wohnende Familien, welche durch diese gefährliche Krankheit in tiefe Trauer versetzt sind, nämlich die Eheleute Gübbers und v. Barel. Nachdem Gübbers erst am letzten Dienstag einen 8 Jahre alten Sohn der Erde zur ewigen Ruhe übergeben hatten, ist bereits am darauffolgenden Tage eine Tochter derselben Krankheit erlegen und um den Schmerzschleiß der schwergeprüften Eltern zum Uebermaß voll zu bringen, ist wieder das dritte Kind, im Alter von ca. 1<sup>1/2</sup> Jahren von derselben Krankheit hingerafft. Fast eben so schwer sind die Eheleute v. Barel von diesem herben Schicksal betroffen. Während auch diese erst gestern einen Sohn von ca. 7 Jahren zu Grabe getragen, ist gleichfalls am anderen Tage ein Bruder von ca. 5 Jahren demselben in die Ewigkeit gefolgt. Zudem soll für einen dritten Sohn auch noch das Schlimmste zu befürchten sein. Hoffen wir, daß die noch lebenden Kinder dieser beiden Familien ihren Eltern erhalten bleiben.

— Die Lutherfeier ist hier in würdigster Weise von statten gegangen. Reicher Flaggen Schmuck zierte die Straßen

und Plätze, in den Schulen fanden Feste, bestehend in Gesang, Deklamation und Festreden, statt; der Festgottesdienst in den Kirchen war außerordentlich stark besucht. Zu bedauern ist es, daß die Schlusfeier, welche auf offenem Markte abgehalten werden sollte, wegen Ungunst der Witterung in die Lambertikirche verlegt werden mußte. Das im Theater zur Aufführung gelangte Oratorium „Luther in Worms“ von L. Meinardus, machte einen erhebenden Eindruck. Der großherz. Hof wohnte sowohl dem Festgottesdienste am Sonnabend und gestern früh als auch der Aufführung des Oratoriums im Theater bei.

**Fever,** 12. Nov. Auf dem heutigen Buttermarkt war eine Zunahme an Waarenzufuhr gegen früher zu constatiren. Klumpenbutter stellte sich auf 105 Pf. pro 1/2 Kilo, für einfachen Käse wurden 25 Pf. und für Kräuterkäse 35 Pf. gefordert.

— Zur Lutherfeier gehen von allen Seiten Mittheilungen ein, welche berichten, daß überall das Fest in ziemlich gleicher Weise durch Festgottesdienst, Feste in den Schulen, öffentliche Musikvortrüge, in vielen Orten auch durch Illumination begangen wurde.

**Bremen.** Das Luther-Fest in Bremen verlief in glänzender Weise. Nach dem programmäßigen Verlauf der Feier am Tage des 10. Nov., dem eigentlichen Luther-Tage, war Abends die ganze Stadt illumirt; bis auf die kleinsten Häuser in den entlegensten Straßen schwamm alles in einem wahren Lichtmeer und der festlich geschmückte Marktplatz nebst dem Rathhause, in dessen Arkaden die mehr als lebensgroßen Figuren der Reformatoren und ihrer Freunde und Mitarbeiter von Fitzgers Meisterhand ausgeführt, glänzten, bot von elektrischen Lichte sonnenhell erleuchtet, einen wahrhaft imposanten Anblick. Am Abend des folgenden Tages (Sonntag) stellte sich nach beendeter Festfeier in der Liebfrauenkirche ein langgedehnter Fackelzug am Wall auf, der unter den Klängen der Musik seinen Umzug über den Markt und durch die Hauptstraßen der Altstadt hielt, dann seinen Weg über die große und kleine Weserbrücke in die Neustadt durch die Braut- und Weserstraße nach der Kaiserbrücke und Kaiserstraße nahm, trotz des fallenden Regens von einer zahllosen Menschenmenge begleitet, die von Zeit zu Zeit jubelnde Hochrufe auf besonders festlich geschmückte oder illuminierte Häuser ertönen ließ. — Dann bewegte sich der endlose Zug wieder dem Marktplatz zu, wo die Fackeln zusammengeworfen und verbrannt wurden, so auch noch zum Schluß der erhebenden Feier an das von Luther vor dem Wittenberger Osterthore gehaltene Bannbullen-Gericht erinnern, wodurch zwar der Papst und die Kirche nicht abgeschafft, aber ihre Autorität und Unfehlbarkeit für immer lahm gelegt wurden.

**Glückselig.** Den hies. Bürger, Gastwirth Karl Pieper, traf das Unglück, beim Herunterlassen eines mit Brauntwein gefüllten Oghosts in den Keller eine schwere Kopfverletzung, sowie eine Beinbeschädigung davonzutragen. Das qu. Faß, im Gewichte von ca. 500 Pfd. hatte aus und fiel dem unten im Keller stehenden P. auf den Leib, so daß er rücklings dahinstürzte. Ein Glück war es, daß der Zufall das Faß einen Anknüpfungspunkt finden ließ, so daß es höchst wahrscheinlich wieder eingehakt hat; wäre dies nicht der Fall, so hätte P. zweifelsohne den unmittelbaren Tod davongetragen.

## Das Lutherfest in Gisleben.

Die alte Bergmannstadt Gisleben hatte schon am Vorabend des großen Festes sich auf das Reichste geschmückt. Kein Haus, das nicht im Festgewande prangte, und Katholiken, Juden und Protestanten haben gleichmäßig geeifert, auch äußerlich das Fest des großen Landmannes zu verherrlichen.

Aus allen Theilen Deutschlands, aus Spanien, England, Amerika, besonders aber aus Rußland, sind Festgäste eingetroffen, und rechnet man auf einen Zug von mindestens 30,000 Personen. Im Allerhöchsten Auftrage wohnte der Kultusminister Dr. v. Götler der Feier bei. Alle Hotels und Privatwohnungen sind überfüllt. Die Korrespondenten aller großen deutschen, englischen und amerikanischen Zeitungen haben sich hier ein Rendezvous gegeben.

Der Vorabend des Festes gehört, wie üblich, den Einheimischen. Abends 6 Uhr fand in den Kirchen ein Festgottesdienst statt, nachdem die Glocken der zahlreichen Kirchen die Feier eingeläutet hatten. Die Hauptgottesdienste sind in der Petrikirche, in welcher Luther getauft wurde, und in der Andreaskirche, in welcher er zum letzten Male predigte.

Nach der Stimmung, die sich kundgibt, und nach der offiziell ausgegebenen Parole wird das Fest einen eben so würdigen als versöhnlichen Charakter tragen. Soll man doch an höchster Stelle wenig davon erbauet gewesen sein, daß bei einzelnen der in diesem Jahre gefeierten Lutherfeste eine besondere Spitze gegen den Katholizismus herausgehört wurde.

Heute, am Festtage, weckten Böllerschüsse früh 6 Uhr die Bevölkerung. Tausend besorgte Augen blickten durch das Morgengrauen nach dem Himmel, an welchem dichtes Gewölk schwerfällig dahinzieht. Man ist früh auf heut im Mansfelder Land, es gilt, den höchsten Ehrentag zu feiern. Zu Fuß und zu Wagen kommen schon in frühester Stunde Land- und Bergleute nach der Stadt. Die Frauen in ihren bunten Rattummänteln bringen Abwechslung in die dunklen Menschenmassen, welche mehr und mehr die Straßen füllen. Der Festschmuck hat in der Nacht seine Bervollkommnung erfahren, die Stadt mit ihren bergigen Straßen gleicht einem einzigen Festraum.

Der Kultusminister Herr v. Götler, die Ehrengäste und Spitzen der Behörden nahmen mit den die Kirche füllenden Andächtigen an dem Festgottesdienste Theil. Von derselben Kanzel, von welcher herab Luther seine letzte Predigt gehalten, sprach Hofprediger Frommel-Berlin über das Wort des Evangelisten Lucas: „Und Alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen und sprachen, was, meinst Du, will aus dem Kindlein werden?“ Er beantwortete diese Frage, die man an der Wiege des Kindleins Luther und an der Wiege des Reformators Luther gleichmäßig mit den Worten beantworten könnte: „Es war ein Prophet.“ Mit seiner ganzen Einfachheit und gleich-



zeitig mit seinem poetischem Schwunge führte der Redner sein Thema aus.

Unterbei hatten sich draußen die Menschenmassen zu dichten Mauern die Straßen entlang massirt, um den Festzug nach der Enthüllung des Denkmals passieren zu lassen.

Die auf 12 Uhr angelegte Enthüllungsfeierlichkeit vollzog sich auf dem Marktplatz, der sanft ansteigend zu Füßen der historischen Andreaskirche liegt. Der recht kleine, oblonge Platz war vollständig abgesperrt und nur den mit Tribünen-Billets versehenen Personen war der Zutritt gestattet. Auf der nach Osten gelegenen Tribüne A befanden sich die Ehrengäste, ungefähr 30 an der Zahl, und unter ihnen der Kultusminister v. Gofler mit drei Ministerialräthen, der Landesdirektor Graf Winzigerode, die Grafen Stolberg-Wernigerode (ehemaliger Vize-Kanzler), Stolberg-Kosla, der Regierungspräsident v. Dieß, welcher bei der Feier den erkrankten Oberpräsidenten v. Wolff vertrat, der Schöpfer des Denkmals, Professor Siemering, Berlin, der Arrangeur des Festzuges, Historienmaler Beckmann-Düsseldorf. An der Nordseite befand sich die Tribüne für die geladenen Herren, an der Westseite die Damentribüne. Auf der Südseite des Marktes führte durch den einen der Triumphbogen die „Feststraße“, für welche nebst ihren Verlängerungen nach Ost- und West die Kriegervereine der Umgegend Eislebens, in Summa ungefähr 1200 Mann, Spalier bildeten.

Man kann sich für die Feierlichkeit wohl kaum einen schöneren Platz und Rahmen denken, als diesen kleinen Marktplatz. Diese alterthümlichen Häuser, unter denen sich die „Gewerkschaftshäuser“ auf der Südseite besonders imposant ausnahmen, die beiden Triumphbogen an der Ostseite, das Rathhaus, ein alter, einfacher Bau und, über ihm liegend, die Andreaskirche an der Westseite, dazu Flaggenstangen, Wappenschilder, Guirlandenschmuck, wohin das Auge blickt, an Häusern und Mastbäumen, das Alles zusammen gab ein Bild, als befände man sich nicht im Freien, sondern in einem riesigen Saal, in welchem andächtige Theilnehmer der Feier harreten.

Der anwesende, ungefähr 250 Mann starke Sängerkorps intonirte den ersten Vers des herrlichen Lutherliedes: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Dann betrat der erste Festredner die Stufen des noch verhüllten Denkmals, Bürgermeister a. D. Martins, welcher 30 Jahre lang das Oberhaupt der Feststadt war und erst im Vorjahre in den Ruhestand trat. Als Vorsitzender des Festkomitees gab er einen Ueberblick über die Geschichte des Denkmals.

Der aus grünem schwedischen Granit hergestellte Sockel ist aus der Werkstatt von Kessel und Köhl in Berlin hervorgegangen. Den Fuß der neun Fuß hohen und mehr als 30 Zentner schweren Bronze-Statue, sowie der vier den Sockel schmückenden Reliefplatten hat die Berliner Kunstgießerei von Gladenbeck und Sohn in Berlin, resp. die Gießerei in Lauchhammer ausgeführt. „Und nun falle die Hülle — so schloß der Redner — und gebe das Werk frei, daß sie bis jetzt verborgen hielt.“

In unverändert programmmäßiger Reihenfolge kamen nun die Weihen des Oberhofpredigers Kögel-Berlin, der Chorgesang: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!“ Dann Übergab in Vertretung des ersten Beamten der Provinz, Regierungspräsident v. Dieß das Denkmal der Stadt Eisleben, in deren Namen der Bürgermeister Dr. Junk die Uebernahme vollzog. „Nun danket alle Gott!“ erklang als Schlußgesang.

Der Schall von Pauken und Trompeten ertönte jetzt von der südöstlichen Triumphpforte des Marktplatzes her, durch welche der „historische Festzug“ vor dem enthüllten Denkmal befuhr, welcher sich am Eingang der Halleischen Straße während der Enthüllungsfeierlichkeiten rangirt hatte.

Die Mansfelder Grafen, die ehemaligen Landesherren Luthers, hatten diesen aus Wittenberg berufen, um alte Familienstreitigkeiten zu erledigen — der arme Bergmannssohn war der Schiedsrichter seiner Landesherren geworden. In feierlichem Zuge wurde am 28. Januar 1546 der Begründer der neuen evangelischen, papstfreien Kirche an der Mansfelder Grenze eingeholt, und Meister Beckmann-Düsseldorf hatte es unternommen, die Vergangenheit noch einmal hervorzuzaubern. Vier Wochen lang hatte die ganze Stadt unter Leitung des Künstlers ununterbrochen an der Inszenierung des eben so imposanten, als prächtigen Festzuges gearbeitet. Aus freiwilligen Beiträgen waren 25,000 Mark aufgebracht worden, um die Kosten des Zuges zu bestreiten, in welchem einzelne der sämtlich neugefertigten Kostüme bis zu 1000 Mark Aufwand verursacht hatten.

Dem Herold mit der Fahne des neuen deutschen Reiches folgen der Heerpauker und 12 Fanfarenbläser in den rothweißen Mansfelder Farben (halberstädter Kürassiere). Ihnen schließen sich der Herold der Stadt Eisleben (in blau-weiß) und die reichgekleideten Mitglieder des Magistrats und der Bürgerschaft an. Es folgen: Bannerträger der Grafen von Mansfeld, eisengepanzerte Ritter hoch zu Ross, Troßleute, Falkoniere, Jäger zu Fuß und zu Ross, in reichem Heroldshemde der Wappenträger des Hauses Mansfeld, in gar stattlicher Zahl die Abtügen der goldenen Aue, die Grafen Mansfeld selbst mit ihren Frauen, Fräuleins und jungen Grafen, sämmtlich zu Ross. Mit Bannerträgern, hundeführenden Jägern, Trompetern erscheinen nun Fürst Wolfgang von Anhalt und im Turnierkostüm der Graf von der Asseburg, Adelige des Sachsenlandes, glänzende Reiterkavalkaden, in ihrer Mitte der Graf von Schwarzenburg. Der schwerfällige Pracht-Wagen des Grafen von Mansfeld zieht heran. Die Räder sind zur Hälfte mit Radfellen bedeckt, der ganze baldachinartige Bau in Blau und Silber ist mit schweren gestickten Gardinen versehen und in ihm sitzen: Dr. Martin Luther, seine 3 Söhne Johannes, Martin und Paul, deren Lehrer Rudolph und Luthers Freund Dr. Jonas aus Halle. Hinter diesem Gefährte aber ziehen einher: Prediger, Notare und Räte, Bürger und 250 Vergleite mit ihrer Musik, die Mitglieder der bergmännischen Gewerkschaften, Reislige, jugendliche Kurrendeschüler, die Römte der Stadt Eisleben (Fleischer, Kaufleute, Gärtner, Goldschmiede u. s. w.), Gewappnete zu Ross, eine „helle Schaar“ von Landsknechten und „allerlei Volk.“

Sonnenheller Himmel spannte sich über den Marktplatz, auf welchen die hohen Giebelhäuser ihren kühlenden Schatten warfen. Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren mit Menschen dicht besetzt. Die Wirkung des Festzuges war eine überwältigende, ein solch gelungener historischer Aufzug ist in Deutschland seit langer Zeit nicht vorgeführt worden. Alles war echt, Gold, Silber, Brokat, Atlas, herrliche Männergestalten, kühne Amazonen, vortreffliche Masken, kurz, das verwöhnteste Auge mußte befriedigt werden. Bewundernsworth war die Präzision, mit welcher sich die ganze Feierlichkeit abspielte, ferner die Ruhe, Zurückhaltung und Mäßigung des Publikums.

Mehr als 700 kostümirte Personen mit ungefähr 300 Pferden nahmen an dem Festzug theil.

Der Kronprinz hat an den hiesigen Bürgermeister folgenden Glückwunsch-Telegramm gerichtet: „Wenngleich Wir nicht vergönnt ist, den bedeutungsvollen heutigen Tag an der Geburtsstätte Martin Luthers mit Ihnen festlich zu begehen, so gedenke ich doch in warmer Theilnahme der feinen Andenken von der Vaterstadt gewidmeten Feier.“

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Die Begrüßung der auswärtigen Gäste fand gestern im Saale des Mansfelder Hofes statt. Nachdem die Musikkapelle des 27. Inf.-Reg. die Reformations-Symphonie von Mendelssohn vorgetragen hatte, hieß der Bürgermeister Dr. Junk die Gäste namens der Stadt willkommen, indem er zugleich ein kurzes Bild von dem Leben und Treiben Luthers in Eisleben entwarf. Superintendent Nothe sprach im Namen der hiesigen evangelischen Geistlichkeit, darauf folgte eine Ansprache des Pastors Fiedner, Predigers der evangelischen Gemeinde in Madrid.

Mit dem großen Festdiner im Wiesenhause, bei welchem Kultusminister v. Gofler den Toast auf den Kaiser ausbrachte, schloß der offizielle Theil des Festes, das auf den Straßen Nachmittags ganz und gar einen volkstümlichen Charakter trug. Hier wogten und schoben sich Tausende durch einander, welche nach dem Marktplatz strömten, um das neue Denkmal zu besichtigen. Mit Musik zogen die 1500 Krieger mit ihren 61 Fahnen Nachmittags noch einmal an dem Denkmal vorüber. Hin und wieder ging ein stärkerer oder schwächerer Regenschauer hernieder, aber das that dem Festestruhel durchaus keinen Eintrag. Am Abend begann eine allgemeine Illumination der Stadt, das Denkmal wurde bengalisch beleuchtet und der hiesige Sängerkorps führte vor demselben ein Teedeum seines Dirigenten Lahe auf.

Bei der Lutherfeier in Berlin wandte sich das Hauptinteresse der Bevölkerung dem Festzug der Behörden zu. Gegen Mittag versammelten sich die Theilnehmer an dem großen Festzuge, der vom Rathhause nach der Nikolikirche geplant war, in verschiedenen Sälen des Rathhauses. Das imposante kommunale Gebäude hatte inzwischen noch weiteren Festschmuck im Aeußeren, namentlich aber im Inneren angelegt. Laubgürlanden zogen sich von Portal zu Portal und von Fenster zu Fenster, und das mächtige Treppenhaus war in einem Hain von blühenden Topfgewächsen und exotischen Pflanzen verwandelt. Palmen- und Lorbeerbäume flankirten die teppichbelegten Marmorsufen, und im oberen Vestibule grüßte eine Lutherstatue die Ankommenden.

Präzise um 12 1/2 Uhr trat die Tete des Festzuges durch das Hauptportal auf die Straße. Dort war durch zahlreiche Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferde Bahn geschaffen, und durch Zehntausende und aber Zehntausende, die die endlosen Reihen der Bürgersteige und einen Theil der Straßendämme füllten, jeden Hausvorsprung, jede Freitreppe, jedes Gefäß zum Aussichtspunkt erhoben, die Fenster aller Stagen bis hinauf zur Dachluke okkupirt hatten, bewegte sich der Festzug in folgender Ordnung: Voran vier Magistratsmuntien in Amtstracht, hinter ihnen zwei Marschälle mit vergoldeten, das städtische Wappen zeigenden Stäben; dann ein Musikkorps, das Choräle und feierliche Weisen erschallen ließ. Der Träger des seidenen Stadtbanners, gefolgt von zwei Marschällen schloß sich an. Nunmehr folgte, immer zu Vieren, die evangelische Geistlichkeit Berlins, die ziemlich vollständig vertreten war. Wir zählten einige 80 Geistliche, darunter in den ersten Reihen General-superintendent Büchel, Oberhofprediger Kögel, Propst Brückner und Hofprediger Stöcker; auch Paulus Cassel war mit im Zuge.

An die Geistlichkeit schlossen sich, wiederum unter dem Vorantritt von zwei Marschällen, die Universitätsprofessoren in Amtstracht, mit dem Rector Magnificus in seiner glänzenden reichgestickten Amtsröbe, seidenen Kniehoszen, Schnallenschuhen und rothseidenem Barett. Auf die Professoren, etwa 30 an der Zahl, folgten die nur sehr spärlich erschienenen hohen Staatsbeamten. Nur einige Geheimräthe und Präsident von Sydow waren in Uniform erschienen, in Civil nahmen Minister von Bötticher und Minister a. D. Gobrecht an dem Zuge theil, ferner einige Direktoren und Räte des Kultusministeriums. Die Generalität war durch den Kommandanten von Berlin, das Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft durch mehrere Vorstandsmitglieder vertreten. Die Direktoren der Berliner höheren Lehranstalten bildeten den Beschluß dieser Abtheilung des Zuges.

Die zwei Marschälle, welche nunmehr folgten, gingen den Stadtkältesten, dem Magistrat, den Stadtverordneten und Bürgerdeputirten voraus, die, soweit sie der protestantischen Konfession angehören, wohl vollzählig erschienen waren. Bürgermeister Dunder schritt an der Spitze des Magistrats, der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher Büchtemann an der Tete der Stadtverordneten, welche selbstverständlich mit ihren Amtsketten geschmückt waren. Die Direktoren der städtischen Anstalten, die Bau- und Schulinspektoren schlossen die Abtheilung des Zuges.

Ein Musikkorps und vier Marschälle bildeten dann die Fortsetzung des Zuges, der des Weiteren sich aus den Bezirksvorstehern und den Deputationen der unbefoldeten Kommunalbeamten, aus den Direktoren der Gemeindefchulen und den Ma-

gistrats-Bureau-Vorstehern zusammensetzte. Aus der kolossalen Anzahl, namentlich der unbefoldeten Kommunalbeamten, war auch für den Laien ein Rückschluß auf den großartigen Apparat gestattet, denn die kommunale Selbstverwaltung Berlins beansprucht. Zwei Marschälle und vier Muntien beschloßen den Zug, der in langsamem Tempo durch die Spandauerstraße, über den Molkenmarkt und durch die Poststraße zum reich geschmückten Hauptportal der Nikolai-Kirche zog. Er umfaßte mindestens 2000 Theilnehmer und brauchte zu seiner Entwicklung bezw. bis zur Ankunft der Theilnehmer am Kirchenportale genau dreiviertel Stunden.

Noch während der Festzug unterwegs war, begann an einem Nebenportal der Nikolai-Kirche, das mit einem goldgestickten Burpurbalbachin überdacht war, die Ansahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften. Zuerst erschien in offener Equipage der Kronprinz an der Seite eines Adjutanten; diesem folgte Prinz Friedrich Karl in Husaren-Uniform, der Erbprinz von Meiningen nebst Gemahlin, ferner — in geschlossener Stadgala-Kutsche — Prinz Wilhelm nebst Gemahlin. Die fürstlichen Herrschaften nahmen unter dem Baldachin Aufstellung; auch der Kommandant von Berlin, einige andere Generale, die Adjutanten der Prinzen, Propst Brückner, Bürgermeister Dunder und Stadtverordneter Büchtemann harreten dort der Ankunft des Kaisers, welche 20 Minuten nach 1 Uhr erfolgte. Lautes Hurrarufen und Lärmschreien signalisirte das Nahen des kaiserlichen Wagens, einer geschlossenen Stadtequipage. Die Prinzen und Generale gaben sofort ihre Paletots ab und traten in blanker Uniform zum Empfang des Kaisers vor. Der an der Seite des Grafen Lehndorff erschien, den Kronprinzen und die übrigen Mitglieder seines Hauses herzlich begrüßte und dann eine kurze Ansprache des Bürgermeisters Dunder in kurzen, herrlichen Worten beantwortete. Diesem sowohl, wie Herrn Büchtemann und dem ihm gleichfalls begrüßenden Propst Brückner reichte der Kaiser die Hand und begab sich dann, gefolgt von den Herrschaften, ins Innere der Kirche zum Festgottesdienst.

Ein schwerer Unglücksfall trug sich, gleich nachdem der Festzug der Kinder in die Marienkirche eingetreten war, unmittelbar vor dieser Kirche, in dem vom Neuen Markt nach dem Kirchportal führenden engen Gäßchen zu. Augenzeugen berichten darüber wie folgt: Die mit dem Zuge der Kinder gekommenen erwachsenen Personen mußten polizeilicher Anordnung zufolge den Zeitpunkt ihres Eintritts vor dem Kirchenportale abwarten. Unter diesen Personen befanden sich auch die beiden befreundeten Frauen Nöhring und Büttner. Wöglich brach nun die Erstgenannte, eine seit einem Jahre verheirathete Frau von 25 Jahren, Große Frankfurterstraße Nr. 128 wohnhaft, blutüberströmt zusammen und fiel ihrer Freundin in die Arme. Die letztere wurde vor Schreck alsbald ohnmächtig. Die Ursache dieser Katastrophe war eine plötzlich von der Thurmhöhe herabfallende, drei Pfund schwere eiserne Kramme, welche der Frau Nöhring auf den Kopf gefallen war und den Hut und die Schädeldecke durchgeschlagen hatte. Aus dem zahlreich versammelten Publikum fanden sich sofort dienstwillige Hände, welche die Schwerverwundete in das benachbarte Haus, Neuer Markt Nr. 9, trugen, wofelbst ein dort wohnender Arzt, Herr Dr. Wolf, den ersten Nothverband anlegte. In einem in thunlicher Weise herbeigeschafften Krankenwagen wurde die Verunglückte nach der Charitee gebracht, wofelbst sie alsbald verstarb. Ueber die Entstehung des Unfalls tauchte im Publikum sofort die Vermuthung auf, daß einer der beim Glockenläuten eben beschäftigten Männer die Veranlassung zum Herabfallen des tobbringenden Eisenstücks gegeben. Vier Schutzleute begaben sich daher ungefümt in den Glockenthurm und fixirten die drei dort beim Läuten beschäftigten Männer zur Wache. Einer von diesen, der Kirchenbediener Jöhl, bekundete, daß die Kramme, welche das Unglück angerichtet, vor dem Fenster des Thurmmaumes angebracht gewesen sei, in welchem die Betglocke sich befunde. Er habe dieses Fenster vor Beginn des Läutens öffnen wollen und hierbei sei die Kramme, welche schon seit einiger Zeit gelockert gewesen wäre, hinabgefallen. Er gab ferner an, daß er von jener Lockung dem Kirchenvorstande schon vor etwa drei Wochen Anzeige gemacht und dabei bemerkt habe, daß eine sofortige Reparatur nothwendig sei, dieselbe wäre aber noch nicht bewirkt worden. — In der Kirche selbst war von dem Unglücksfall während des Gottesdienstes glücklicherweise nichts bekannt geworden und hierdurch ist eine Panik vermieden, die sehr leicht von entsetzlichen Folgen hätte sein können.

## Handel und Verkehr.

Dresden, 12. November. Coursbericht der Dödenburgischen Spar- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
	100	100
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101,70	102,25
4 „ Dödenburgische Consols (Stücke à 100 M im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	101	102
4 „ Stollhammer und Butzlinger-Anleihe	100	101
4 „ Feyerische Anleihe	100	—
4 „ Bareler Anleihe	100	—
4 „ Dammer Anleihe	100	—
4 „ Wildeshauser Anleihe (Stücke à M 100)	100	—
4 „ Brafer Sietachs-Anleihe	100	—
4 „ Dödenburger Stadt-Anleihe	100	—
4 „ Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
4 „ Landeshauptliche Central-Pfandbriefe	101	101,55
3 „ Dödenburgische Prämienanleihe per Stück in M	147	148
4 „ Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2 „ Hamburger Staatsrente	89	89,55
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	101,20	101,75
4 1/2 „ „ „	102,25	—
5 „ Italienische Rente (Stücke von 1000 und 500 fro im Verkauf 1/4 pSt. höher.)	89,40	89,95
4 1/2 „ Schw. Hypothekbank-Pfandbriefe von 79	—	—
4 „ „ von 78	93,70	94,25
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank Ser. 27—29	100	—
4 „ Pfandbriefe der Rhein.-Hyp.-Bank	98,50	99,50
4 1/2 „ Hbb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	101,10	—
4 „ Hbb. d. Braunsch.-Hannov. Hypothekbank	97,95	98,50
5 „ Borussia-Prioritäten	100,50	101,50
4 „ Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Dödenburgische Landesbank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 31. Dez. 82.)	—	—
Dödenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien (40 pSt. Einz. u. 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 83.)	—	—
Dödenburger Eisenhütten-Aktien (Augustheh.) (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1882.)	—	95
Dödenb. Verj.-Ges.-Aktien pro St. ohne 3 in M	—	—
Wechs. auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in M	168	168,80
Wechs. auf London kurz für 1 Lstr. in M	20,305	20,405
Wechs. auf Newyork für 1 Doll. in M	4,18	4,24
Goll. Banknoten für 10 Gldn. in M	16,70	—



# Holzverkauf zu Jaderberg.

Landmann G. Deltjen jun. läßt am  
Donnerstag,  
den 15. November 1883,  
einige Buchen und Birken, sowie 250  
Stämme Eichen, theils schweres  
Holz, unmittelbar am Bahnhof Jader-  
berg, auf festem Sandboden stehend,  
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist  
verkaufen.

Liebhaber werden ersucht, sich präcise  
1 Uhr einzufinden zu wollen.

**G. Oeltjen,**  
Auctionator.

Mittwoch, Novemb. 14, von 3—5,  
resp. 5—7 Uhr Eröffnung eines

## Curfus

für Kinder und Erwachsene  
im Englischen und Französischen oder  
getheilt, ev. in der Algebra oder in  
der Deutschen Stylistik — in „Bü-  
fings Hotel“. Näheres bei den Herren  
**Büsing und Meenen**, Canalstr.

Kinderkleider, Kinderpaletots,  
Kinderschürzen, Kinderröcke,  
Kinderhosen in Flanell und Parchend,  
Kinderhemden, Kinderjäckchen,  
Kinderkragen und Kinder-Corsetts  
empfiehlt in allen Grössen und Qualitäten

**Theodor Meyer,**  
Langestr. 19.

**Patent-Damen-Tournures**  
in eleganten Façons.

Alleinige Niederlage bei  
**Theodor Meyer,**  
Langestr. 19.

**Neue Erbsen,  
Linsen,  
weiße Bohnen**

sehr billig  
**Georg Wilh. Menke**  
G. G. Mohrmann Nachfolg.

Neue mürbekochende weiße  
**Bohnen,  
grüne Erbsen und  
große Linsen**

empfiehlt  
**H. G. Eiben.**

**Prima  
Amerik. Schmalz**

sehr billig  
**Georg Wilh. Menke**  
G. G. Mohrmann Nachfolg.

Feinste  
**Margarin-Butter**

bei Säffern und in Anbruch  
empfiehlt  
**Georg Wilh. Menke**  
H. G. Mohrmann Nachfolg.

**Reinschmeckenden Caffee**  
von 70 Pf. an

**Georg Wilh. Menke**  
H. G. Mohrmann Nachfolg.

**Geschäftsbücher**

trafen in großer Auswahl ein  
**Ferd. Würdemann.**

# Gastwirthschaft und Stallung

bei

**v. d. Laage,**

**Langestraße Nr. 84,**

wird dem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen. Für  
Ausspann und Logis ist jederzeit Vorbereitung getroffen.  
Hochachtungsvoll

**v. d. Laage.**

**Röben's**

**Café und Restaurant**

Ritterstraße 5,

eu und auf's Beste eingerichtet, halte dem geehrten Publikum angelegentlichst  
empfohlen.

Feines Bier, Speisen und Getränke in bester Qualität.  
Hochachtungsvoll

**Röben.**

NB. Mein Local, am Wege vom Bahnhof, in der Nähe des Wochen-  
marktes, des Verwaltungsamtes, des Amtsgerichts, des Landgerichts und des  
Theaters belegen, halte auch auswärtigen Besuchern der Residenz  
auf's Beste empfohlen.

**Keine Preissteigerung**

**A. B. ETTLINGER,** Hamburg, Weltpost-Versand,

empfehlte wie bekannt in billigster und reeller Waare  
portofrei verzollt franco Emballage unter Nachnahme

<b>Kaffee</b> per 5 Ko = 10 Zoll Pfd	M. 8
<b>Rio</b> fein kräftig	7.90
<b>Cuba</b> grün kräftig	9.—
<b>Ceylon</b> blaugrün kräftig	10.60
<b>Goldjava</b> extrafein milde	10.90
<b>Perlkaffee</b> hochfein grün	12.20
<b>Afr. Perl Mocca</b> echt feurig	9.60
<b>Arab. Mocca</b> edel feurig	14.30
<b>Stambul Kaffee</b> — Mischung	10.—
<b>Congo-Thee</b> fein per Kilo	5.—
<b>Souchong-Thee</b> fein	7.—
<b>Familien-Thee</b> extrafein	7.80

<b>Caviar</b> Ia.) Fass 4 Ko Inhalt	16.90
milde gesalzen	8.95
<b>Hummerfleisch</b> zart p. 8 Ds.	10.50
<b>Lachs</b> frisch gekocht p. 8 Ds.	10.50
<b>Sardines</b> à l'huile p. 18/4 Ds.	10.50
<b>Aal in Gelée</b> fein p. 8 Ds.	7.50
<b>Sardellen</b> echt Brab. 2 Ko. Inh.	12.50
<b>Matjesheringe</b> Delic. 5 Ko. F.	4.50
<b>Sprotten</b> geräuch. ff. p. 2 Kst.	4.40
<b>Schellfische</b> frische 5 K. Kst.	3.50
<b>Seezungen</b> (Schollen) 5 K. Kst.	3.25
<b>Austern</b> frische 50 Stück	6.—

Von Neujahr an erscheint wöchentlich in 8 Folio- und 8 Oktavseiten (Buchform)

## Die Dichterwiege,

Gemeingut für alle poetisch angelegte Naturen.

Das bei jeder Postanstalt angenommene Abonnement, 3 monatlich 2 Mk. excl. Aufschlag, berechtigt  
dazu, die Veröffentlichung eigener prosaischer und poetischer Versuche verlangen zu dürfen. Einsendungen  
(Gedichte etc.) zur Probenummer oder Adressen zur freien Zusendung letzterer an die sich interessirenden  
Herren und Damen recht bald an

**C. HAAS, Hilpoltstein, Mittelfranken, Bayern.**

## Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **Tray-Bentos** (Süd-Amerika.)

Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer  
Farbe trägt.

Zu haben bei den größeren Colonial- und Schwaaaren-Händlern,  
Drogisten, Apothekern etc.

**VAN HOUTEN'S**

reiner löslicher

**CACAO**

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.  
Fabrikanten **C. J. van HOUTEN & ZOON** in Weesp, HOLLAND.  
Zu haben in den meisten feinen Delicatess-, Colonialwaaren- und Drogenhandlungen.

**Chinin.**

Zu En-gros-Bezügen von Chinin halten uns bestens empfohlen. Preis pr. 10 Gramm  
= 150 gran M. 5,0. 50 Gramm à Gramm 45 S franco gegen Nachnahme oder Einsendung  
des Betrages.

Bremerhaven.

**Dierks & Meyer.**

Alten

**Nordh. Kornbranntwein**

versenden — u. Garantie d. Rechtheit — à Ltr. 1 Mk. 25 Pfg. incl. Faß,  
n Geb. v. 5 Ltr. an geg. Nachnahme oder vorher. Cassa.

**Kaempff & Hugues, Kornbranntweimbrennerei, Nordhausen**

Druck und Verlag: J. B. Meenen, Oldenburg.

**Fast verschenkt.**

Das von der Massaverwaltung der fallirten,  
grossen Vereinigten Britannia-Silber-Fabrik  
übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen  
grossen Zahlungen - Verpflichtungen und baldigster  
Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugungs-  
preise verkauft, daher also:

**Fast verschenkt.**

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also  
kaum die Hälfte des Wertes vom blossen Arbeits-  
lohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst  
pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speise-  
service, welches früher sogar im en gros Preise

60 Mark kostete,

aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber,  
welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt  
und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht  
zu unterscheiden ist und wird für das Weiss-  
bleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit  
echt engl. Stahlklingen,

6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste  
Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**,  
schwerster Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive  
Qualität,

6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste  
Qualität,

1 Stück Britanniasilber **Suppenschöpfer**,  
superfein, schwer,

1 Stück Britanniasilber **Milchschöpfer**,  
gross, massiv,

6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Des-  
sertlöffel**, auch als **Kinderlöffel**  
zu benützen,

2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**,  
prachtv., auf's solid. gearb.

**40 Stück** welche eine Zierde für die feinste  
Tafel bilden und kostet Alles Zusammen  
nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Post-  
vorschuss) oder vorherige Geldeinsendung, so lange  
der Vorrath reicht, effectuirt durch das

**Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt**  
J. SILBERBERG,

Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herr-  
schaften über die vorzügliche Qualität unserer  
Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider  
wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffent-  
lichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht  
in unserem Depot auf.

## Tapeten

von 15 Pfg. an

**Glanz- u. Goldtapeten**

von den billigsten bis zu den feinsten Genres  
zu streng realen Fabrikpreisen, in der

**Tapeten-Fabrik von**  
**Emil Hildebrand Nachf.**

BERLIN NO., Kaiserstr. 28.

Musterkasten nach außerhalb franco.

**Technicum Mittweida**

Sachsen.

a) Maschinen-Ingenieur-Schule

b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

## Maschinenbauschule

zu  
**Rinteln a. d. Weser,**

Fachschule für Maschinenconstructoren,  
Werkmeister und Geizer.

**Wintersemester 22. October.**  
Programme durch die Direction.

## Amerika!

Auskünfte, Adressen und Stellen-Nach-  
weis jeder Branche gegen Einsendung von  
Mk. 1.— in Brief-Marken mitgetheilt,  
auch werden Einzug von Forderungen  
und Erbschaften in Amerika besorgt, durch  
die Deutsch-Amerikanische Agentur

**A. Th. Weyl**  
Mannheim.

## Vorbereitungs-Anstalt

für  
**Einjähr.-Freiwillige.**

Prima Reife.

Pension mit sorgfältiger Nach-  
hilfe. Referenzen mit An-  
gabe der Eintrittsbildung und  
Vorbereitungs-Dauer aller  
bislang bestandenen Schüler  
stehen zur Verfügung.

**O. Pütter,**  
Hannover, Josephstr. 13.